

# Darmstädter Echo

Die unabhängige politische Tageszeitung Südhessens

## Beleg-Sendung

Nachstehender Beitrag wurde in unserer Nr. 4. 12. 64

### Israels größter Komponist

Zum Tode von Alexander Urijah Boskovich

Erst jetzt erreicht uns die Nachricht, daß der israelische Komponist Alexander Urijah Boskovich im November gestorben ist und auf dem Friedhof von Kiryat Shaoul beigesetzt wurde. Er war Professor für Kompositionslehre an der Musikakademie von Tel Aviv gewesen und hatte hier einige der begabtesten unter den jungen israelischen Komponisten herangebildet (Habib Touma, Jizhak Sidi, Jeheskel Braun und andere), war zugleich Musikkritiker der großen Tageszeitung „Haarez“ und hat vor allem ein ebenso gewichtiges wie bahnbrechendes eigenes kompositorisches Oeuvre geschaffen.

Der 1907 im siebenbürgischen Klausenburg geborene Ungar hatte zuerst bei Richard Stöhr in Wien, dann bei Paul Dukas, Alfred Cortot und Nadja Boulanger in Paris studiert; aber aufgewachsen war er im geistigen Umkreis der Musik von Bartok und Kodaly, und sowohl die folkloristisch-nationale Thematik wie die stilistische Behandlung seines Frühwerkes zeigen diesen Einfluß der ungarischen Schule. Er war in den Bannkreis des ostjüdischen Volksliedes geraten und legte als erste wichtige Komposition eine Orchestersuite „Chansons populaires juives“ (1937) vor. Als der Dirigent Issay Dobrowen, einer der Mitbegründer des damaligen Palestina Orchestra, dem heutigen Israel Philharmonic, im Jahre 1938 die Uraufführung in Tel Aviv herausbringen wollte, lud er Boskovich dazu ein. Das Erlebnis des Landes bewog den 31 Jahre alten Komponisten, für immer dort zu bleiben. Damals hatte Max Brod gerade von der „östlichen Mittelmeeremusik“ israelischer Komponisten gesprochen, und Boskovich nahm diesen Gedanken auf und suchte das Melos und den Rhythmus des Orients, die Landschaft und den Geist Israels in seinem Schaffen nachzugestalten. Um 1943 entstanden ein Oboen- und ein Violinkonzert, die er „als Ausdruck unseres Landes, unserer Seele, der Bibel“ in ihren Solopartien nach den traditionellen Regeln der Psalmen-Intonation gestaltete. 1946 wurde die „Semitische Suite“ für Orchester vollendet, sechs folkloristisch-sinfonische Tänze, mit der engültig die neue Richtung der, wie Boskovich sie in seinem Gespräch mit dem Lyriker Avraham Shlonsky nannte, „Mittelmeeremusik“ gefunden war.

Auf die Worte des 23. Psalms schrieb er im Jahre 1946 noch die Kantate „Der Herr ist mein Hirte“ für Alt solo und Orchester, dann setzte durch die menschliche Erschütterung über die Tragödie des europäischen Judentums eine lange Schaffenspause ein. Er war ein Gläubiger und zugleich ein Denker; nun versenkte er sich in die geheimnisvolle Welt der jüdischen Mystik, wie sie durch die Schriften von Gerschon Sholem erschlossen ist, und gelangte auch

zu dem Gedankenkreis des indischen Weisen Sri Aurobindo. In den fünfziger Jahren erfolgte im musikalischen Bereich seine innere Auseinandersetzung mit den Lehren von Schönberg und Webern, nachdem ihm der Kreis der Folklore zu eng geworden war. Nachdem er 1959 eine interessante Neuorchestrierung der „Semitischen Suite“ vorgelegt hatte, folgte 1960 mit „Shir ha-Maaloith“ (Cantico von Maaloith) für Orchester die erste neue Komposition nach dem langen Schweigen. Von den durch ihn eröffneten nationalen Kulturwerten her fand er nun mit den hinzugewonnenen Möglichkeiten seriellen Komponierens den Anschluß an die internationale Moderne, ohne das spezifisch Jüdisch-Orientalisch-Israelische aufgeben zu müssen. 1961 wurde zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des Israel Philharmonic Orchestra seine Kantate „Tochter Israels“ uraufgeführt, für Tenorsolo, gemischten Chor und Orchester, deren Solopartie auf dem Gedicht von Chajim Nachman Bialik und deren Chortext auf dem Hohenlied Salomons beruht. Beim internationalen Kongreß Ost und West in der Musik wurde 1963 sein Concerto da Camera für Violine und zehn Instrumente gespielt, das auf den rhythmischen und formalen Strukturen aufbaut, die in der hebräischen Sprache vorherrschen. Es besteht aus drei Toccaten und zwei Ricercars, wobei die Toccaten die drei Regenperioden des israelischen Winters symbolisieren und die alternierenden Ricercars die Gebete um Regen sein sollen. Zwei große Oratorien, an denen er noch in diesem Jahre gearbeitet hatte, „Das verborgene Licht“ mit einem Text aus den „Erzählungen der Chassidim“ von Martin Buber und „Die Namen“ über das Geschlechtsregister Esaus im 36. Kapitel der Genesis, sind unvollendet geblieben. Aber von den Liedern, die er schrieb; sind einige wie „Dudu“ oder „Hinah Jaffa“ schon längst zu wirklichen Volksliedern des neuen Israels geworden.

Bei einem Besuch in Israel im letzten August lag Boskovich schon im Krankenhaus, doch ein halbes Jahr zuvor, im Februar, hatten wir in seinem Heim in Tel Aviv schon über das von einer deutschen Rundfunkstation beabsichtigte erste repräsentative Konzert jüngerer israelischer Musik in Deutschland verhandeln können. Er wollte sein Oboenkonzert, das wohl sein allerschönstes Werk geblieben ist, dafür zur Verfügung stellen, er nahm beratend und empfehlend an der Vorauswahl des anderen Programms teil, und er freute sich schon, aus diesem Anlaß selber nach Deutschland kommen und zur jungen Musikergeneration über das Schaffen in Israel sprechen zu können. Sein Tod hat nicht nur in Israel eine Lücke aufgerissen, die einstweilen nicht zu schließen ist.

Ulrich Seemann-Eggebert